

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder led:
Z'Wärn kommt man von der Urne
Nun nicht so bald mehr weg.
Erst für den Nationalrat
Und für den Ständerat,
Da suchte man energisch
Nach „Männern von der Tat“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hochbeidwingt:
Die beiden Räte wären
Nun wirklich stark verjüngt.
Doch nun gibt's viel zu denken
In jeglicher Partei,
Ob und wie weit der Stadtrat
Wohl zu verjüngen sei?

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Rot;
Jetzt kämpfen zwei Parteien
Sie bürgerlich, hie rot.
Nun fragt sich's, welche Männer
Besitzen wohl die Kraft,
Das Defizit zu bannen
Mit Mut und Leidenschaft?

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spat:
Wer fällt wohl bei den Wahlen
Aus dem Gemeinderat?
Bleibt er, wie er gewesen,
Kommt doch ein neuer Mann?
Man hört so etwas blasen,
Dass sich was ändern kann.
Chlappererschlangli.

Mi Unggle Joachim.

I weiß nid, was d'Großmutter für-nes
Güegi gschtoche het, wo si ihrem zwöite Bueb
het der Name Joachim gäh. Mi schtellt sich
doch e gwißig, pompösi Bärsen vor mit-e-me
Fälscherbeld und schöner Grawatte. Wo däm
allen isch mi Unggle Joachim grad ds Gäge-
teil gfi. Es chlis, bshendes Mannli, mit-e-me
ängstliche Bild und e-me verlängene Lächle,
das isch der Unggle Joachim, wi-n-i-ne no
no immer vor mer gseh. Es het ein tunkt,
er well sich gäng grad entschuldige, daß er
überhaupt uf der Wält sig. E Tüpfler isch er
gfi, w's überhaupt te zwöite git. Isch er am
Abe im Bett gläge und isch's ihm zuefällig i
Sinn cho, daß eine vo sine Pantoffle schreg
schteit, de isch er tifiz ufgschande und het dā
Pantoffel exakt häre ta, er hat ganz un-
müglech chönne ischläse mit däm Ghotisch im
Zimmer! Halboffeni Türe, schreg ghänkti Bil-
der, verrisseni Sode, schlächt bundeni Schue-
bündel, unordentlich zämegefalteti Zytige und
Flädli uf der Chutte hei-ne grüsi chönne uf-
rege. Er wär nie umeglosse ohni e zämeleg-
bare Chleiderbügel i der Täsche. Er het näm-
lech irgendeinisch irgendwo müesse si Chutte
ufhänke ohni Bügel, so het ihm das grad uf
ds Gmüet gäh. Isch er i-me-ne Restaurant
gfi und het d'Chällnere öppen-es Täller chli
chrumm häregschstellt, isch em Unggle Joachim
prompt der Appetit vergange. Reklamiert oder
öppe gschumpfe hat er nie, bhüetis nei, er isch
immer mit sym entschuldigende Lächle da gässe,
aber d'Freud am Labe isch sichbar furt-
geschwumme! Er het sich chönne bleich ergere,

wenn eine vo de Kollege z'schpät i ds Büro
cho isch. Alles das isch ihm grüsi uf d'Närve
gange. Mir Chinder hei Reschpätt gha vor-em
Unggle, er isch is als lüchtends Byßpil vo
Ornig, Exaktheit und Gewisschafftigkeit vor Auge
ghalte worde. I müecht lüge, wenn i würd
säge, mir heige-ne gän gha. Er isch is immer
chli uheimelig gfi. Het me-n-öppe e Fläche
am Ködli gha, so het ein der Unggle Joachim
agluet und dā Fläche hypnotisiert, daß es ein
het tunkt, er fött verschwinde wi der Anke a
der Sunne.

Großi Emotione si i Unggles Labe nid vor-
cho. Chli und bescheide isch er am Sarg vo
der Großmutter gschande und het sich uf-
greet, wil a-me-ne Chranz e Schärpe isch ver-
chehrt bunde gfi. Di alti Chöchi het ihm
d'Hushaltig wyter gmacht, er isch uf ds Büro,
het teni Gründe und teni choschtspilige Passione
gha, isch regelmähig jede zwöite Sunntig zu
üs cho ässe und het sich am zwöi entschuldiget,
er müech unbedingt hei. Allne Neuerunge, allne
Extravaganze vo de-n-andere, isch er mit hilf-
losem Lächle gägenüber gschande. Tempera-
mäntvoalli, übermüetigi Lüt si-n-ihm es Räffel
gfi. Er het's grüsi ersorget, wo d'Zyt vo
sir Pangsonierig isch necher cho. „Was um
Gotts Wille soll i mache, wenn i nimm uf
z'Büro cha“, het er mit Vater mängisch gfragt.
— Es isch ihm erspart blibe, lang drüber
nache z'danke. Ei Sunntig morge het me der
Unggle Joachim tot im Bett gfunde. E Härz-
schlag het sym schtille Labe es Aend gmacht.
No im Sarg het er sjs um Entschuldigung
bittende Lächle gha, wi wenn er wett säge:
„Es isch mer leid, daß i-n-ech jich da no Schä-
rerie mache“. Anneliesi.

Kaffeeklatsch.

Jeden Morgen, zwischen neun und zehn,
Treffen sie sich in der Kaffeestube,
Täglich feiern sie dies Wiederseh'n...
Aus des Klatches bodenloser Grube
Schöpfen sie die „großen“ Neuigkeiten,
Die mit „Nachstenliebe“ hübsch garniert,
Dafür sorgen, daß „man“ auch beizeiten
Weiß, was gestern alles ist passiert.
Dann beginnt der Tratsch sich auszutoben:
Ueber Chezwiß im Nachbarhaus,
Ueber die im vierten Stode droben,
Ueber Frauennot und Wäschegraus.
Ueber materielle „Möglichkeiten“
Die der Gatte nicht ergründen kann,
Ueber Sparen, über böse Zeiten,
Ueber Arbeitslast und den Begriff „Tyranne“...
Ueber Hundezucht und Autotouren,
Ueber Schnittjournale, Frauensport,
Ueber Schminke, Stifft und Schönheitskuren
Und so weiter geht das Tuscheln fort.
Man läßt sich die Tassen wieder füllen,
Stopft mit Kuchen sich den „reinen“ Mund,
Sucht sein Herze weiter zu entfüllen,
„Unschuldsvoll“ und ohne allen Grund...
Kommt man von dem Morgenklatz nachhause,
Reichlich spät... und ist der Mann erstaunt,
Daß Diverses in der Chellauße
Ward versäumt, dann meint sie, gut gelaunt:
„Männchen, schredlich viel zu tun gab's heute,
Drum verzeih“, ich sah nicht nach der Uhr!
Glaube mir, es gibt so viele Leute,
Die nichts wissen, als zu klatschen nur!“...
Rido.

Humor.

Ein Vergleich.

In den von einer stadtbernißchen Bierbrauerei
bedienten Wirtschaftstotalitäten prangt auf den
Bierglasunterlagen das Bild des imposanten
Biergottes Gambrinus, auf dem Haupte eine
guldene Krone, in der Rechten einen Humpen
schäumenden Bieres.

Ein Gast vom Lande laßt sich an einem
„Großen“, während sein etwa siebenjähriger
Spröckling aufmerksam den Helgen auf dem
„Bierplättli“ betrachtet.

„Du, Vater, glyhet dā Heiland da nid grad
däm i üser Chilche?“ lautet das Ergebnis der
eifrigen Studiums.

Kindermoralität

An allen Anschlagensäulen der Stadt laden
Plakate zum Besuch des Tonfilms „Hänsel und
Gretel“ ein.

Ein etwa Ahtjähriger fragt einen vorüber-
gehenden jüngern Spielkameraden: „Chunschst o,
hüt am Abe?“

„Woht?“ lautet die Gegenfrage.

„Se, zu Hänsel u Gretel,“ lautet die Ant-
wort.

Selbstbewußt postiert sich der kleine Gerne-
groß und erwidert:

„Nei, das isch für chlyni Chind,“ und stolziert
weiter, beleidigt, daß man es wagt, ihn, den
Erstkläbler, mit derartigen kindischen Zumu-
tungen zu belästigen.

Aus einem Schüleraufsatz. „Am
Ufer des Baches sah unsere Magd und meinte
die Kuh, im spiegelnden Wasser sah es umge-
kehrt aus.“

Der Kenner. „Kennt einer von euch
das Lied vom braven Mann?“ fragt der
Lehrer. Einer meldet sich auf der letzten Bank.
„Nun, Fröhchen, dann sag' es einmal auf.“
Früh: „Wer niemals einen Rausch gehabt,
der ist kein braver Mann.“

Mark Twain = Anekdoten.

„Wenn Edwin Booth, der amerikanische Tra-
göde“, so fragt Mark Twain, und Lola Beeth
an ein und demselben Tage in ein und dem-
selben Stüd an einem deutschen Theater auf-
treten würden, was hätte man dann in Deutsch-
land?“ Antwort: „Einen Booth- und Beeth-
tag!“ (Buß- und Betttag.)

Mark Twain erzählt: „Als ich neulich in ei-
nem Restaurant eben im Begriff stand, ein
Stüd Roquefort-Käse anzuschneiden, das vor-
trefflich schien und schon ziemlich belebt war,
stürzte plötzlich mein Tischnachbar auf mich los,
riß mir den Teller aus der Hand rief in
empörtem Ton: „Halt, mein Herr! Diesen
Käse werden Sie nicht in meiner Gegenwart
verzehren.“ — „Ja, warum denn nicht?“ —
„Ich bin Mitglied des Tierchutzvereins!“

Mark Twain erhielt von einem hochgestellten
Amerikaner einen Brief, den zu beantworten er
nicht für nötig fand. Darauf ließ die hochge-
stellte Persönlichkeit dem Brief einen Bogen
Papier und Marke folgen. Twain erwiderte
per Postkarte: „Papier und Marke erhalten,
bitte um Couvert!“